

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1933-1936 1934

95 (8.4.1934) Sturm auf Baden

STILLSTAND auf BADEN



10 Jahre Kampfgeschichte aus der Südwestecke Deutschlands

Wagner gegen Remmele

Eine Auseinandersetzung zwischen dem badischen Innenminister und dem Gauleiter der Nationalsozialisten

(10. Fortsetzung.)

Kappelrodeck ist zu einer der ersten nationalsozialistischen Hochburgen Badens geworden. Eine Massenversammlung mit Minister Remmele soll Kappelrodeck der Sozialdemokratie zurückerobern. Seit Tagen trommelt der „Volksfreund“ für diese Versammlung und seit Wochen wird bei der SPD mobilgemacht.

Sechshundert Bauern erwarten in der Turnhalle den Innenminister. Huldigungsfundgebungen bleiben aus, Remmele wird von vornherein mit eisiger Kälte und mit Schweigen empfangen. Remmele spricht über die finanzielle, wirtschaftliche und politische Lage des Reichs und Badens. Der Krieg sei an allem schuldig. Die Notlage des Volks sei katastrophal.

Er weiß keine Auswege aus dieser Not. Er weiß nichts vom Kampf um Freiheit und Brot, dagegen verlangt er Schutz der republikanischen Staatsform um jeden Preis. Er verweigert sich in Widersprüche, will einmal international sein und den Kampf des Weltproletariats führen, dann will er national sein und redet von Verantwortung für Volk und Land. Die Zuhörer antworten mit Schweigen. Zum Schluß spendet ein Häuflein Sozialdemokraten mageren Beifall.

Dann spricht zur Diskussion der Nationalsozialist Robert Wagner!

Als Wagner sich erhebt, bräut ein Beifallsturm durch den Saal. Langandauerndes Händeklatschen und Heilrufen begrüßen den Führer der badischen Nationalsozialisten.

Remmele hatte zweieinhalb Stunden Redezeit, Wagner erhält 10 Minuten zugebilligt. Aber in diesen zehn Minuten holt er alles heraus, was herauszuholen ist.

Daß die Sozialdemokratie den verlorenen Krieg nicht wieder wettgemacht habe, sei ihr

keineswegs zu verargen, daß sie aber Ungerechtigkeit, Korruption und vor allem den Kapitalismus in Reinkultur gezüchtet habe, das machen wir Nationalsozialisten ihr zum Vorwurf. Daraus, daß die Sozialdemokratie restlos versiebert und zu einer Kapitaldemokratie geworden sei, daraus, daß sie die Belange des schaffenden Volkes verraten habe, ziehe die NSDAP die Hoffnung und den Willen, daß die schaffenden Massen über den Hakenkreuz bereinigt die Freiheit und das Brot für das schaffende deutsche Volk wieder erkämpfen werden.

Brausender Beifall durchdrönt den Saal und beim anschließenden Schlußwort Remmeles wird die Niederlage der SPD vollendet.

Eine Bauernversammlung bekennt sich zum ersten Mal in Baden restlos zum Nationalsozialismus.

Im Breisgau trommelt Parteigenosse Lenz. Die Versammlungen in Freiburg, Lienzgen, Münzingen, Ebringen und all den Dörfern und kleinen Städten in diesem Gebiet sind zwar schlecht besucht und von der schwarzen Reaktion sabotiert, überall finden sich aber etliche Bauern, die trotz Zentrumsterror und verdeckter Drohungen dem nationalsozialistischen Ruf folgen.

In den ersten Versammlungen in Konstanz und im Seegebiet sprechen Gauleiter Wagner und der Reichsredner Gottfried Feder. Schwarzer Terror macht allerdings ein festes Fußfaß dort fast unmöglich, dagegen wird die Gegend um den Kaiserstuhl, Eichtetten und Ebringen früh zur nationalsozialistischen Hochburg.

Unverkennbar aber steht der Kampf im Frühjahr 1929 unter dem Zeichen Vorwärts!

Kampf, Kampf, Kampf!

1929-1933

Der „Bürger Schlächter“ in Karlsruhe

Auf der andern Seite schreitet im selben Frühjahr eine bolschewistische Blutwelle über Deutschland.

In Sachsen, in Berlin, im Ruhrgebiet, in Oberschlesien wütet der rote Terror. Bei einem Ueberfall von 400 Kommunisten auf einen Trupp SA in Schleswig-Holstein werden drei SA-Männer buchstäblich zu Tode geprügelt.

Dieser organisierte Terror geht von einem Mann aus, der sich unter dem Kampfruf

„Wir schlachten die Bourgeoisie!“

schon früh einen Namen unter den Bolschewikis machte und auf dessen Gewissen während seiner Blutherrschaft in Planen hunderte von Morden lasten. Diesen Mann entließ der Staat vor Wochen aus dem Zuchthaus mit dem Erfolg, daß die Brandfackel des Bürgerkriegs kurz danach schon in alle Teile Deutschlands getragen ist.

Diesen Mann braucht der Novemberstaat als Gegenpol gegen den siegreich vorstürmenden Nationalsozialismus, den Mordbrenner Max Hölz.

In Baden herrschte in letzter Zeit Ruhe. Baden stand im Zeichen der jungen aktivistischen Front, die den Marxismus nicht zu Atem kommen ließ. Baden drohte umzuschwenken, die rote Welle zu stagnieren.

Das fällt der roten Leitung auf die Nerven, der Nimbus der SPD gerät ins Wanken. Deshalb zieht sie diesen Mann heran, der die Garantie bieten wird für neuen Kampferfolg. Max Hölz spricht in Karlsruhe!

Von vornherein ist sich die nationalsozialistische Führung bewußt: Gelingt es diesem Max Hölz, seine Heßparolen in das badische Land zu tragen und mit schrankenloser Demagogie die Massen aufzupeitschen, wird das einen unerreichten Auftrieb der dritten Internationale zur Folge haben.

Es gibt für die nationalsozialistische Bewegung zwei Möglichkeiten: entweder nachzugeben und damit ein für allemal den Ruf der Partei zu verspielen, oder erneut und mit doppelter Wucht in die einmal geschlagene Kerbe zu hauen und den Marxismus in der eigenen Höhle aufzujuchen.

Was bevorsteht, wird, dessen sind wir bewußt, über das Schicksal der Bewegung in Karlsruhe und ganz Baden entscheidend sein.

Der 23. April ist angebrochen:

Die Absicht des Gauleiters, in der Hölzversammlung zur Diskussion zu sprechen, ist durchgedrungen, auf beiden Seiten beginnt ein eifriges Rufen. Schon am Vormittag sind auswärtige Trupps des NSB, in der Südstadt und der Altstadt Karlsruhes zu bemerken; später führt die Schalmeikapelle einen Werbeumzug für die Versammlung durch, von den Plakatsäulen schreien grellrote Plakate mit dem Sowjetstern.

Am Nachmittag spricht Hölz in Freiburg und zwar auf dem offenen Münsterplatz.

Seine Rede eine einzige Aufreizung zum Bürgerkrieg. Aus allen Himmelsrichtungen zusammengezogene Horden begleiten sie mit wüstem Gebrüll und Schmährufen.

Den Schluß der Heßpredigt bildet der klassische Satz: Genossen, wenn wir demnächst zur Macht kommen, wird das Freiburger Münster zu Pferdeställen der Roten Armee umgebaut!

Natürlich bleiben die zu erwartenden Ueberfälle nicht aus. Zwar richten sie sich nicht gegen den „Bourgeois“, sondern SA-Leute, die durch einen unglücklichen Zufall einem Trupp des abmarschierenden Rotfrontkämpferbundes begegnen, werden überfallen und äbel ausgerichtet.

Der Ausfall ist also vielversprechend und steigert die Spannung.



Abends acht Uhr ...

In der Karlsruher Festhalle spielt die rote Schalmeikapelle ihre aufreizenden Melodien. Internationale Beken und Transparente zielen Wände und Galerien. Etwa 2500 Menschen warten in drangvoller Enge der kommenden Dinge. Die vordere Hälfte des Saales halten die Kommunisten, größtenteils in Uniform, besetzt. Als Hölz und seine Frau erscheinen, begrüßt sie ein hundertstimmiges Rot-Front!

Von den Nationalsozialisten ist keine Spur zu bemerken. Sie kniefen! Sie haben sich vertrocknet! Das ist die allgemeine Auffassung. Sie fürchten die proletarische Abreibung!

Da berichten kurz vor Beginn der Versammlung Radfahrer vom Nahen der SA. Pfliffe durchschallen den Raum, als 300 uniformierte Nationalsozialisten in den Saal marschieren und ihre Plätze im hinteren Drittel einnehmen.

Ruhig, mit selbstverständlicher Sicherheit. Bei den Kommunisten tolles, johlendes Stimmengewirr. Erneutes Wutgeheul, als Gauleiter Robert Wagner erkannt wird.

Bluthund! Arbeitermörder!
Das sind noch die mildesten Kofelworte.
Ohne sich um das Gejohle zu kümmern rich-

ten die Nationalsozialisten an die Versammlungsleitung die schriftliche Anfrage, ob Robert Wagner Diskussion zugesichert würde.

Daraufhin wird die Antwort erteilt, man behalte sich vor, die Geschäftsordnung nach eigenen Auffassungen festzusetzen.

Diese Abfage verursacht jetzt unter der SA begreiflicherweise Unruhe, die sich in Zwischenrufen kundtut.

Im Verlauf eines Tumults, der in der linken hinteren Ecke entsteht, greift ein Kommunist einen SA-Mann tödlich an.

Bereits droht der offene Kampf auszubrechen. Robert Wagner gebietet von einem Stuhl aus Ruhe für die anwesenden Nationalsozialisten und fordert seine Anhänger auf, Besonnenheit zu wahren und sich nicht anders zu verhalten, als er selbst.

Darnach tritt Entspannung ein. Es steigt die able Hegebre der Traute Hölz. Sie sichert gleich zu Anfang Diskussion zu, eine Tafel, die mit lautem Beifallsturm begrüßt wird.

SA-Männer verhalten sich während der Hege der roten Traute völlig ruhig.

Dann kehrt Hölz zum Podium zurück.